

# Anhaltend hohe Vermögensungleichheit in Deutschland

Von Markus M. Grabka und Christian Westermeier

Nach aktuellen Analysen auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) belief sich das Nettovermögen der privaten Haushalte in Deutschland im Jahr 2012 auf 6,3 Billionen Euro. Knapp 28 Prozent der erwachsenen Bevölkerung verfügten über kein oder sogar ein negatives Vermögen. Im Durchschnitt lag das individuelle Nettovermögen 2012 bei gut 83 000 Euro, es war damit nur wenig höher als zehn Jahre zuvor. Kaum verändert hat sich auch der Grad der Vermögensungleichheit. Mit einem Gini-Koeffizienten von 0,78 weist Deutschland im internationalen Vergleich ein hohes Maß an Vermögensungleichheit auf, und innerhalb des Landes besteht fast 25 Jahre nach der Vereinigung noch immer ein starkes Gefälle zwischen West- und Ostdeutschland. Das durchschnittliche Nettovermögen der Ostdeutschen war 2012 um mehr als die Hälfte niedriger als das der Westdeutschen.

Neben dem regelmäßigen Einkommen einer Person leistet ihr individuelles Vermögen als Summe aller geldwerten Güter einen eigenständigen Beitrag zur individuellen ökonomischen Wohlfahrt und zu den „Verwirklichungschancen“.<sup>1</sup> In einzelwirtschaftlicher Betrachtung kommen dem individuellen Vermögen eine Vielzahl an Funktionen zu:<sup>2</sup> So kann durch Vermögenserträge weiteres Einkommen erwirtschaftet werden (Einkommensfunktion); die Eigennutzung von Sachvermögen (zum Beispiel Wohneigentum) stiftet unmittelbaren Nutzen und kann Freiheitsspielräume schaffen (Nutzungsfunktion); das Aufbrauchen von Vermögen kann der Stabilisierung des Konsums bei Einkommensausfällen dienen (Sicherungsfunktion). Größere Vermögen können wirtschaftliche und politische Macht verleihen (Machtfunktion), dienen zur Erreichung oder Bewahrung eines hohen Status (soziale Mobilitäts- oder Statuserhaltungsfunktion) und spielen auch bei der Erziehung und Ausbildung von Kindern oft eine wichtige Rolle (Sozialisationsfunktion). Schließlich ist Vermögen wichtig für die eigene Alterssicherung und als Instrument intergenerationaler Übertragung (Vererbungsfunktion). Aus dieser Vielzahl an Einzelfunktionen, die weit über jene des laufenden Einkommens hinausgehen, lässt sich das besondere ökonomische und gesellschaftliche Interesse an Vermögen und dessen Verteilung ableiten.

Grundlage der folgenden Berechnungen zur Vermögensverteilung ist die Langzeitstudie Sozio-oekonomische Panel (SOEP).<sup>3</sup> In Schwerpunktbefragungen der

**1** Volkert, J., Klee, G., Kleimann, R., Scheurle, U., Schneider, F. (2004): Operationalisierung der Armuts- und Reichtumsmessung. Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (Hrsg.), Bonn.

**2** Hauser, R. (2007): Integrierte Analyse von Einkommen und Vermögen – Forschungsstand und Ausblick. In: Weiterentwicklung der Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Experten-Workshop am 29. November 2006 in Berlin. Veranstaltung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG), Köln, 12-29.

**3** Das SOEP ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte, die seit 1984 in Westdeutschland und seit 1990 in Ostdeutschland jährlich durchgeführt wird, vergleiche Wagner, G. G., Göbel, J., Krause, P., Pischner, R., Sieber, I. (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). *ASTA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv* Bd. 2, Heft 4, 301-328.

Kasten 1

**Definition von Vermögen**

Das Vermögen einer offenen Volkswirtschaft wird von vier „Letzteigentümersektoren“<sup>1</sup> gehalten. Dies sind der Staat, die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck,<sup>2</sup> die privaten Haushalte und das Ausland. In Deutschland gehört der überwiegende Teil des Volksvermögens den inländischen privaten Haushalten.

Das Vermögen der Privathaushalte nach dem Inländerkonzept setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen: Sachvermögen in Form von Grundeigentum im In- und Ausland und Gebrauchsvermögen; zu letzterem zählen auch Gold, Schmuck oder wertvolle Sammlungen. Folgt man der Abgrenzung in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, so gehören zum

Gebrauchsvermögen auch Hausrat und Kraftfahrzeuge.<sup>3</sup> Neben dem Sachvermögen speist sich das Vermögen der Privathaushalte auch aus dem positiven Geldvermögen in Form von Forderungen gegenüber Staat, Unternehmen, Finanzinstitutionen und Ausland. Eine weitere Komponente stellt das Beteiligungsvermögen in Form von börsenmäßig gehandelten Aktien oder Eigentumsrechten an Unternehmen (Betriebsvermögen) und Finanzinstitutionen im In- und Ausland dar. Diesem Bruttovermögen stehen Verbindlichkeiten, zum Beispiel Hypotheken und Konsumentenkredite, gegenüber. Der Saldo dieser vier Komponenten bildet das Nettovermögen des Haushaltssektors.<sup>4</sup> Andere Vermögensarten wie Anwartschaften an Alterssicherungssysteme, Humanvermögen, Umweltvermögen oder Kulturvermögen werden hier nicht berücksichtigt.

**1** Die Sektoren, an denen selbst kein Eigentum gehalten werden kann. Bei der Berechnung des Volksvermögens ist das Inlandskonzept vom Inländerkonzept zu unterscheiden. Beim Inlandskonzept wird nur das Vermögen innerhalb eines Landes gezählt, während beim Inländerkonzept nur das Vermögen der in einem Land Ansässigen berücksichtigt wird. Diese Unterscheidung ist insofern wichtig, als Inländer auch Eigentumsrechte im Ausland halten können. Das Nettoauslandsvermögen ist dabei der Saldo aus Eigentumsrechten, Forderungen und Verbindlichkeiten im Ausland. Das Volksvermögen nach dem Inländerkonzept besteht somit aus dem Eigentum der drei inländischen Letzteigentümersektoren und dem Nettoauslandsvermögen.

**2** Hierzu zählen zum Beispiel Kirchen und Religionsgemeinschaften, Vereine, Verbände, Privatstiftungen, Parteien oder Gewerkschaften.

**3** Der Wert des Gebrauchsvermögens in dieser weiten Abgrenzung belief sich im Jahr 2012 auf 928,5 Milliarden Euro, vgl. Statistisches Bundesamt (2013): Sektorale und Gesamtwirtschaftliche Vermögensbilanzen 1991–2012. Im SOEP wird der Wert von Hausrat und Fahrzeugen nicht erhoben. Die Vermögenssituation der privaten Haushalte wird insofern unterschätzt (siehe auch Kasten 2).

**4** Bei einer Volksvermögensrechnung entstehen Probleme der Zurechnung der verschiedenen Komponenten auf die Letzteigentümersektoren. Das gilt vor allem für das Beteiligungsvermögen. Zudem ist es schwierig, das von Inländern gehaltene Auslandsvermögen vollständig zu erfassen.

Jahre 2002, 2007 und 2012 wurde die Vermögenssituation eingehend erhoben. Herkömmliche Befragungen<sup>4</sup> erfassen das Vermögen auf Haushaltsebene und verteilen es gewöhnlich zum Zweck der Verteilungsanalyse gleichmäßig auf die Haushaltsmitglieder. Im Gegensatz dazu werden im SOEP die Vermögenskomponenten bei allen erwachsenen Personen (ab 17 Jahren) ermittelt. Dadurch ist es auch möglich, die private Umverteilung innerhalb von Haushalten zu analysieren.<sup>5</sup>

Im SOEP werden acht verschiedene Vermögenskomponenten erhoben: (1) selbst genutztes Wohneigentum, (2) sonstiger Immobilienbesitz (unter anderem unbebaute Grundstücke, Ferien- und Wochenendwohnungen, vermietete Immobilien), (3) Geldvermögen (Sparguthaben, Spar- und Pfandbriefe, Aktien und Investmentanteile),

(4) Vermögen aus privaten Versicherungen (Lebens- und private Rentenversicherungen einschließlich sogenannter Riesterverträge), (5) Bausparverträge, (6) Betriebsvermögen (Besitz von Einzelunternehmen und Beteiligung an Personen- oder Kapitalgesellschaften; nach Abzug von betrieblichen Verbindlichkeiten), (7) Sachvermögen in Form wertvoller Sammlungen wie Gold, Schmuck, Münzen oder Kunstgegenstände sowie (8) Schulden (Konsumenten- und Hypothekenkredite). Nicht erfasst sind das sonstige Gebrauchsvermögen einschließlich des Werts von Fahrzeugen sowie Bargeld, Anwartschaften an Alterssicherungssysteme.<sup>6</sup> Durch Abzug der Verbindlichkeiten vom Bruttovermögen erhält man das wohlfahrtsökonomisch relevante Nettogesamtvermögen, das üblicherweise für Analysen zur personellen Vermögensverteilung herangezogen wird (zur Berechnung des Volksvermögens vgl. auch Kasten 1).

**4** Vergleiche die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Statistischen Bundesamtes oder die Studie „Private Haushalte und ihre Finanzen (PHF)“ der Deutschen Bundesbank.

**5** Grabka, M. M., Marcus, J., Sierminka, E. M. (2014): Wealth distribution within couples and financial decision making. Review of Economics of the household (DOI: 10.1007/s11150-013-9229-2), im Erscheinen.

**6** Zur Relevanz des Alterssicherungsvermögens siehe Frick, J.R., Grabka, M.M. (2010): Alterssicherungsvermögen dämpft Ungleichheit – aber große Vermögenskonzentration bleibt bestehen. DIW Wochenbericht Nr. 3/2010, 2–12.

Tabelle 1

**Vermögensverteilung<sup>1</sup> in Deutschland**

	2002			2007			2012		
	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>
Gini-Koeffizient	0,764	<b>0,776</b>	0,787	0,786	<b>0,799</b>	0,812	0,765	<b>0,780</b>	0,794
Perzentilverhältnisse									
p90/p50	13,2	<b>14,0</b>	14,8	12,5	<b>14,0</b>	15,5	11,2	<b>13,0</b>	14,8
p75/p50	6,2	<b>6,5</b>	6,9	5,5	<b>6,2</b>	6,8	5,2	<b>6,0</b>	6,8
Mittelwert in Euro	76 315	<b>79 941</b>	83 567	76 564	<b>81 089</b>	85 613	79 218	<b>83 308</b>	87 399
Perzentile in Euro									
p99	706 052	<b>759 969</b>	813 885	697 366	<b>787 500</b>	877 634	747 813	<b>817 279</b>	886 744
p95	310 726	<b>323 722</b>	336 718	303 898	<b>319 731</b>	335 564	304 770	<b>323 180</b>	341 589
p90	202 074	<b>210 134</b>	218 194	198 476	<b>207 695</b>	216 913	208 303	<b>216 971</b>	225 639
p75	93 683	<b>98 130</b>	102 577	86 952	<b>91 374</b>	95 795	96 519	<b>100 000</b>	103 481
Median	14 083	<b>15 000</b>	15 917	13 353	<b>14 818</b>	16 284	14 200	<b>16 663</b>	19 126
p25	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0
p10	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0
p5	-2 691	<b>-1 610</b>	-529	-4 842	<b>-4 000</b>	-3 158	-4 081	<b>-3 150</b>	-2 219
p1	-23 264	<b>-20 360</b>	-17 456	-35 200	<b>-30 260</b>	-25 320	-29 556	<b>-24 100</b>	-18 644
Anteil der Personen mit einem Nettovermögen unter 0 Euro in Prozent	4,8	<b>5,2</b>	5,6	6,9	<b>7,4</b>	7,9	6,7	<b>7,4</b>	8,0
Anteil der Personen mit einem Nettovermögen gleich 0 Euro in Prozent	20,0	<b>20,6</b>	21,3	18,9	<b>19,7</b>	20,5	19,3	<b>20,2</b>	21,1

<sup>1</sup> Individuelle Nettovermögen der Personen ab 17 Jahren in Privathaushalten.

<sup>2</sup> 95-Prozent-Konfidenzintervall.

Statistisch signifikante Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Erhebungsjahr zuvor sind grau markiert.

Quelle: SOEPv29, mit 0,1 Prozent Top-Coding.

© DIW Berlin 2014

**Die Vermögensungleichheit verharrt auf hohem Niveau.**

Der vorliegende Bericht beruht auf einem von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsvorhaben zur Analyse der Vermögensverteilung in Deutschland.<sup>7</sup> Er erweitert frühere Analysen des DIW Berlin zur Beschreibung der Höhe, Zusammensetzung und Verteilung des individuellen privaten Vermögens.<sup>8</sup>

**Private Haushalte in Deutschland verfügten 2012 über ein Nettovermögen von rund 6,3 Billionen Euro, ...**

Die hochgerechneten Daten des SOEP ergeben für 2012 ein Bruttovermögen (ohne Fahrzeuge und Hausrat) von rund 7,4 Billionen Euro, wobei Grund- und Immobilienbesitz mit 5,1 Billionen Euro den überwiegenden Anteil ausmacht. Im Vergleich zu 2002 ist der Wert des Bruttovermögens nominal um rund 500 Milliarden Euro ge-

stiegen. Der Zuwachs speist sich überwiegend aus Vermögenszuwächsen beim selbst genutzten Wohneigentum, aber auch beim Geldvermögen.

Die Verbindlichkeiten der privaten Haushalte belaufen sich nach Angaben des SOEP im Jahre 2012 auf gut 1,1 Billionen Euro, vorrangig bestehend aus Hypothekarkrediten in Höhe von knapp einer Billion Euro. Das Nettovermögen der inländischen Erwachsenen in privaten Haushalten betrug damit im Jahr 2012 rund 6,3 Billionen Euro.<sup>9</sup>

**... das entspricht 83 000 Euro je Erwachsenen**

Das Nettovermögen je Erwachsenen (Personen ab 17 Jahren) lag 2012 bei gut 83 000 Euro (Tabelle 1 und Abbildung 1). Der Median der Vermögensverteilung, also der Wert der die reichsten 50 Prozent der Bevölkerung von der ärmeren Hälfte trennt, war mit knapp 17 000 Euro wesentlich niedriger als der Durchschnitt – Folge der

<sup>7</sup> Vermögen in Deutschland – Status-quo-Analysen und Perspektiven (Projektnummer: S-2012-610-4. Das Projekt wird vom DIW Berlin und der Hertie School of Governance durchgeführt; Projektleitung Markus M. Grabka).

<sup>8</sup> Frick, J. R., Grabka, M. M. (2009): Gestiegene Vermögensungleichheit in Deutschland. DIW Wochenbericht Nr. 4/2009, S. 54–67. In der vorliegenden Untersuchung wurden die Daten für 2002 und 2007 revidiert. Dies betrifft insbesondere methodische Verbesserungen bei der Qualität der Imputation fehlender Angaben auf Basis von Längsschnittinformationen und eine revidierte Gewichtung (Kasten 2).

<sup>9</sup> Im Vergleich zur Vermögensbilanz des Statistischen Bundesamtes wird hier ein deutlich geringeres Brutto- und Nettovermögen der privaten Haushalte ausgewiesen (vergleiche dazu Kasten 2).

Kasten 2

**Erfassung von Vermögen durch Befragungen**

Analysen der Vermögensverteilung auf Basis von bevölkerungsrepräsentativen Mikrodaten sind mit einer Reihe von methodischen und statistischen Problemen konfrontiert. So können Anwartschaften an die gesetzliche Rentenversicherung nicht berücksichtigt werden. Die akkumulierten Ansprüche aus rentenversicherungsrelevanten Tätigkeiten werden in Entgeltpunkte übertragen, die keinen direkten Bezug zum Sozialversicherungsvermögen erkennen lassen, und daher in Bevölkerungserhebungen kaum direkt zu erfragen sind (Ähnliches gilt für Anwartschaften auf Betriebsrenten). Da für die Mehrheit der erwerbsfähigen Bevölkerung Rentenversicherungspflicht besteht beziehungsweise rentenversicherungsrelevante Ansprüche, zum Beispiel in Form von Ausbildungs- oder Kindererziehungszeiten, erzielt wurden, stellt das Sozialversicherungsvermögen bei der Gesetzlichen Rentenversicherung einen wichtigen Vermögensbestandteil der privaten Haushalte dar. Auswertungen der Rentenversicherungsdaten zeigen, dass 91 Prozent der Männer und 87 Prozent der Frauen im Alter ab 65 Jahren eigene Ansprüche an die GRV aufweisen (in Ostdeutschland liegen die entsprechenden Quoten sogar bei 99 Prozent).<sup>1</sup>

In Bevölkerungsbefragungen bereiten auch noch andere Vermögenskomponenten Schwierigkeiten. Dem Konzept nach gehört der Hausrat einschließlich aller im Haushalt vorhandenen Fahrzeuge zum Sachvermögen. Da die Befragten aber schwierig eine Schätzung zum aktuellen Marktwert des gesamten Hausrates abgeben können, wurde in der vorliegenden Studie nur Sachvermögen in Form wertvoller Sammlungen wie Gold, Schmuck, Münzen oder Kunstgegenstände erfragt. Aufgrund dieser Einschränkung wird das Sachvermögen hier im Vergleich zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung unterschätzt.

In Bevölkerungsbefragungen werden Vermögensbestände gewöhnlich auf der Haushaltsebene erfasst und in Form von Pro-Kopf-Vermögen dargestellt.<sup>2</sup> Das SOEP weist hier eine methodische Besonderheit auf, da das individuelle Vermögen von jeder Befragungsperson ab einem Alter von 17 Jahren erhoben wird. Damit lassen sich im Vergleich zu einer Pro-Kopf-Betrachtung auch Unterschiede innerhalb von Haushalten oder Partnerschaften darstellen. Die vorliegenden Analysen (mit Ausnahme von Tabelle 5 und Abbildungen 4 und 5) beziehen sich auf das individuelle Ver-

mögen von Personen ab einem Alter von 17 Jahren,<sup>3</sup> das heißt, die in privaten Haushalten stattfindende Umverteilung von Personen mit höherem Vermögen zu Haushaltsmitgliedern mit geringerem oder ohne individuelles Vermögen bleibt unberücksichtigt.

Ein Vergleich aggregierter Vermögensbestände auf Basis des SOEP mit den sektoralen und gesamtwirtschaftlichen Vermögensbilanzen des Statistischen Bundesamtes wird durch eine Reihe von Abgrenzungs- und Definitionsunterschieden erschwert. Erstens weist das Statistische Bundesamt die privaten Haushalte zusammen mit den privaten Organisationen ohne Erwerbszweck aus. Zweitens werden neben dem Gebrauchsvermögen auch weitere Vermögensarten ausgewiesen, die im SOEP nicht erhoben werden. Hierzu zählen das Bargeld, der Wert von Nutztieren und Nutzpflanzen, Ausrüstungen, immaterielle Anlagegüter, Ansprüche gegenüber privaten Krankenversicherungen, gewerbliche Kredite und gewerbliche Anteile von Wohnbauten. Drittens wird im SOEP generell der aktuelle Marktwert erfragt, während beim Statistischen Bundesamt Immobilien nach dem Wiederbeschaffungswert angesetzt werden. Der Marktwert weicht aber bei Bestandsimmobilien signifikant vom Wiederbeschaffungswert ab. Im Ergebnis erreichte das auf Basis des SOEP berechnete Nettovermögen im Jahr 2002 knapp 90 Prozent, im Jahr 2012 aber nur 64 Prozent des Wertes nach der Vermögensbilanz des Statistischen Bundesamtes. Bei den Immobilien der quantitativ wichtigsten Vermögenskomponente ist die Erfassungsquote von 110 Prozent auf knapp 82 Prozent gesunken. Verbindlichkeiten werden zu 73 Prozent nachgewiesen. Das aggregierte Bruttogeldvermögen wird im SOEP wie in allen anderen Vermögensbefragungen weltweit mit 33 Prozent deutlich unterschätzt.

Ein Vergleich mit der Vermögenserhebung der Deutschen Bundesbank von 2010/11 (PHF) zeigt, dass das SOEP die Pro-Kopf-Nettovermögen mit 86 000 Euro im Vergleich zum PHF mit 95 000 Euro leicht unterschätzt. Es muss hierbei aber berücksichtigt werden, dass das PHF die Vermögenssituation weitaus detaillierter erfragt und so zum Beispiel auch den Wert von Fahrzeugen berücksichtigt.<sup>4</sup>

Dem in Bevölkerungsumfragen verbreiteten Problem einer nicht aussagekräftigen Repräsentation hoher Einkommen und Vermögen wird im SOEP seit 2002 durch die Teilstichprobe „Einkommensstarke Haushalte“ verstärkt Rechnung getragen. Vor dem Hintergrund der hohen Ungleichheit in der personellen Vermögensverteilung kommt dieser Teil-Stichprobe und der ausreichend großen Fallzahl reicher Haushalte im SOEP beson-

**1** Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008): Alterssicherungsbericht 2008, 83. ([www.bmas.de/coremedia/generator/29492/property=pdf/2008\\_\\_11\\_\\_19\\_\\_alterssicherungsbericht.pdf](http://www.bmas.de/coremedia/generator/29492/property=pdf/2008__11__19__alterssicherungsbericht.pdf)).

**2** Vergleiche zum Beispiel die Ergebnisse auf Basis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Statistischen Bundesamtes oder der PHF-Studie der Deutschen Bundesbank; Kalkreuth, U. von, Hermann, H. (2012): Das PHF: eine Erhebung zu Vermögen und Finanzen privater Haushalte in Deutschland. Monatsbericht der Deutschen Bundesbank Nr. 1.

**3** Das von Kindern (Personen unter 17 Jahren) gehaltene Vermögen wird vernachlässigt, wobei davon auszugehen ist, dass dieses nur einen sehr geringen Anteil am Gesamtvermögen ausmacht.

**4** Kalkreuth, U. von, Hermann, H. (2012), a. a. O.

Tabelle

**Einfluss der Datenrevision auf Vermögenshöhe und -verteilung<sup>1</sup> in den Jahren 2002 und 2007**

	2002						2007					
	SOEPv29			SOEPv24/v25			SOEPv29			SOEPv24/v25		
	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>
Gini-Koeffizient	0,774	<b>0,786</b>	0,798	0,773	<b>0,785</b>	0,798	0,794	<b>0,807</b>	0,819	0,785	<b>0,802</b>	0,818
Perzentilverhältnis p90/p50	13,3	<b>14,0</b>	14,7	13,1	<b>13,9</b>	14,7	12,7	<b>14,0</b>	15,3	12,6	<b>14,4</b>	16,3
Mittelwert in Euro	79 163	<b>83 783</b>	88 403	78 004	<b>82 436</b>	86 869	78 794	<b>84 257</b>	89 720	83 040	<b>89 823</b>	96 607
Perzentile in Euro												
p99	698 761	<b>759 969</b>	821 176	704 978	<b>757 475</b>	809 971	700 282	<b>787 500</b>	874 718	729 408	<b>822 185</b>	914 962
p95	311 660	<b>323 722</b>	335 784	299 470	<b>318 357</b>	337 245	302 437	<b>319 731</b>	337 025	312 306	<b>336 380</b>	360 453
p90	203 464	<b>210 134</b>	216 803	200 520	<b>208 306</b>	216 092	199 062	<b>207 695</b>	216 327	208 401	<b>221 503</b>	234 604
p75	94 046	<b>98 130</b>	102 214	92 694	<b>96 660</b>	100 627	87 020	<b>91 374</b>	95 727	92 965	<b>98 433</b>	103 901
Median	14 296	<b>15 000</b>	15 704	14 250	<b>15 000</b>	15 750	13 409	<b>14 818</b>	16 228	13 117	<b>15 351</b>	17 585
p25	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0
p10	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0
p5	-2 757	<b>-1 610</b>	-463	-2 959	<b>-1 881</b>	-803	-5 012	<b>-4 000</b>	-2 988	-5 484	<b>-3 900</b>	-2 316
p1	-23 683	<b>-20 360</b>	-17 037	-22 311	<b>-19 455</b>	-16 600	-36 299	<b>-30 260</b>	-24 221	-35 333	<b>-30 000</b>	-24 667

<sup>1</sup> Personen in Privathaushalten, individuelle Vermögen.; <sup>2</sup> 95-Prozent-Konfidenzintervall.  
Quelle: SOEPv29, ohne Top-Coding

© DIW Berlin 2014

dere Bedeutung zu.<sup>5</sup> Insbesondere kann der Zusammenhang zwischen Einkommens- und Vermögensverteilung auch für die Gruppe der Hocheinkommensbezieher detaillierter dargestellt werden, da Vermögensbestände, Vermögenseinkommen und Ersparnis in hohem Maß vom verfügbaren Einkommen abhängen. Dennoch bleibt das Problem bestehen, dass besonders wohlhabende Personen in einer Stichprobe wie dem SOEP faktisch nicht vorkommen. Dies gilt insbesondere für Milliardäre und für Millionäre mit einem Vermögen in dreistelliger Millionenhöhe. Im Ergebnis bedeutet dies, dass das wahre Ausmaß an Vermögensungleichheit unterschätzt wird. Externe Statistiken zur Validierung dieser Unterschätzung, zum Beispiel eine Vermögensteuerstatistik, liegen in Deutschland aber nicht vor.

Die Schätzung eines Verkehrswertes im Rahmen einer Befragung ist schwierig, insbesondere wenn das Objekt ererbt oder bereits vor längerer Zeit gekauft wurde und die Befragten nicht über ausreichende aktuelle Marktkenntnis verfügen. Auch die Bewertung von Betriebsvermögen ist besonders schwierig. Vermögenswerte können im Gegensatz zu regelmäßigen Einkommen sehr volatil sein und damit die Bewertung zusätzlich erschweren. Dies führt wiederum, neben der generellen Sensitivität dieser Thematik, auch zu erhöhten Antwortverweigerungen oder zu fehlenden Angaben bei vermögensrelevanten Fragen.

Neben einer umfassenden Konsistenzprüfung der individuellen Angaben werden im SOEP ausnahmslos alle fehlenden

Vermögenswerte mittels multipler Imputation ersetzt.<sup>6</sup> Die Qualität der Imputation fällt dabei aufgrund der Verwendung von Längsschnittdaten im Rahmen der wiederholten Messung der Vermögenserfassung in den Jahren 2002, 2007 und 2012 besser aus als dies bei nur einmaliger Erhebung der Fall ist.

Die diesen Analysen zugrunde liegenden Mikrodaten des SOEP ergeben nach Anwendung von Hochrechnungs- und Gewichtungsfaktoren ein repräsentatives Bild der Bevölkerung in Privathaushalten und erlauben somit Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit. Die sogenannte Anstaltsbevölkerung (zum Beispiel in Altersheimen) bleibt unberücksichtigt. Die Gewichtungsfaktoren korrigieren Unterschiede im Ziehungsdesign der diversen SOEP-Stichproben sowie im Teilnahmeverhalten der Befragten nach dem ersten Interview. Um die Kompatibilität mit der amtlichen Statistik zu erhöhen, wird an Rahmendaten des Mikrozensus angepasst.

Die hier präsentierten Vermögensangaben für die Jahre 2002 und 2007 weichen von denen früherer Veröffentlichungen ab,<sup>7</sup> da in der Vergangenheit wiederholt Revisionen der Gewichtungsfaktoren im SOEP notwendig waren und eine grundlegende Überarbeitung der Imputationsverfahren stattgefunden hat. In der Tabelle sind ausgewählte Kennziffern vor und nach revidierter Gewichtung und verbesserter Imputation abgebildet. Es zeigen sich keine signifikanten Veränderungen, das heißt, die Abweichungen zwischen früheren und revidierten Angaben für 2002 und 2007 liegen in der üblichen Schwankungsbreite von Stichproben.

<sup>5</sup> Schupp, J., Frick, J. R., Goebel, J., Grabka, M. M., Groh-Samberg, O., Wagner, G. G. (2009): Zur verbesserten Erfassung von Haushaltsnettoeinkommen und Vermögen in Haushaltssurveys. In: T. Druyen, W. Lauterbach, M. Grundmann (Hrsg.): Reichtum und Vermögen – Zur gesellschaftlichen Bedeutung der Reichtums- und Vermögensforschung. Wiesbaden, 85–96.

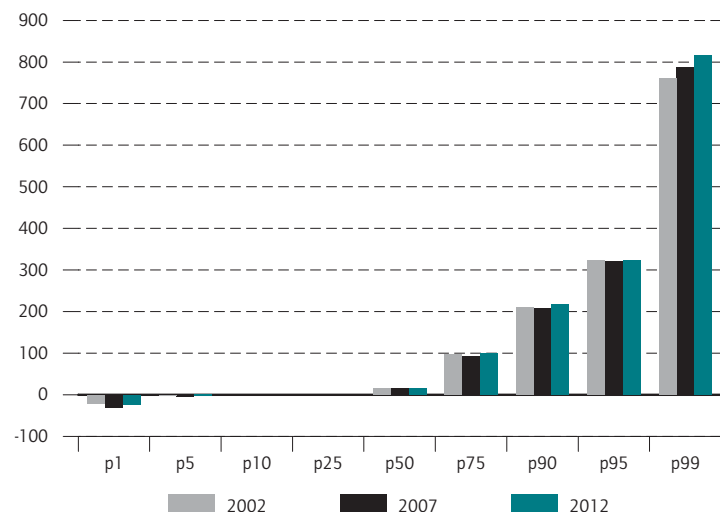
<sup>6</sup> Frick, J. R., Grabka, M. M., Marcus, J. (2007): Editing and Multiple Imputation of Item-Non-Response in the 2002 Wealth Module of the German Socio-Economic Panel (SOEP). SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin, No. 18/2007, Berlin.

<sup>7</sup> Frick, J. R., Grabka, M. M. (2009), a. a. O.

Abbildung 1

**Individuelles<sup>1</sup> Nettovermögen nach ausgewählten Perzentilen in Deutschland**

In 1 000 Euro



<sup>1</sup> Personen ab 17 Jahren in Privathaushalten.

Quelle: SOEPv29, mit 0,1 Prozent Top-Coding.

© DIW Berlin 2014

Die Hälfte der Bevölkerung hat ein Nettovermögen von weniger als 17 000 Euro.

ungleichen Verteilung des Vermögens. Gut ein Fünftel aller Erwachsenen verfügte über kein persönliches Vermögen – bei sieben Prozent waren die Verbindlichkeiten sogar höher als das Bruttovermögen. Das reichste Zehntel der Bevölkerung ab 17 Jahren besaß ein Nettovermögen von mindestens 217 000 Euro, beim reichsten Prozent waren es 817 000 Euro.<sup>10</sup> Gegenüber 2002 zeigen sich nur wenige signifikante Veränderungen in der Vermögensverteilung. So ist der Anteil der Personen, die ein negatives Nettovermögen halten, zwischen 2002 und 2007 signifikant gestiegen und bis 2012 auf diesem Niveau geblieben.

Das Nettovermögen in Westdeutschland betrug 2012 im Durchschnitt knapp 94 000 Euro, es war damit mehr als doppelt so hoch wie in Ostdeutschland (Tabelle 2). Beim Median ist das Gefälle noch größer – im Westteil des Landes lag er bei 21 000 Euro, im Osten nur bei 8 000 Euro.

<sup>10</sup> Hierbei ist zu beachten, dass das SOEP wie andere derartige Studien den oberen Rand der Vermögensverteilung nicht vollständig abdeckt und damit unterschätzt, da Milliardäre oder Multimillionäre nicht oder nur unzureichend in der Stichprobe enthalten sind, vergleiche auch Kasten 2.

In Ostdeutschland gehörten Personen mit einem Nettovermögen von mindestens 110 000 Euro bereits zu den reichsten zehn Prozent der Erwachsenen, im Westen waren dafür knapp 240 000 Euro erforderlich. Während sich von 2002 bis 2012 in Westdeutschland das durchschnittliche Nettovermögen nicht signifikant verändert hat, ist es im Osten zunächst zurückgegangen und hat dann von 2007 und 2012 deutlich zugenommen. Hier macht sich ein leichter Wertzuwachs bei den selbstgenutzten Immobilien bemerkbar. Eine Rolle dürfte auch die Erholung auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt gespielt haben.

**Vermögensungleichheit verharrt auf hohem Niveau**

Ein Standardmaß zur Messung von Vermögensungleichheit ist der Gini-Koeffizient. Je höher der Wert ist, desto stärker ausgeprägt ist die gemessene Ungleichheit.<sup>11</sup> Für 2012 ergibt sich ein Koeffizient von 0,78 (Tabelle 1).<sup>12</sup> Innerhalb der Eurozone weist Deutschland damit vor Österreich die höchste Vermögensungleichheit auf. So liegt der Gini-Koeffizient für Frankreich bei 0,68, für Italien bei 0,61 und für die Slowakei bei 0,45.<sup>13</sup> Höher als in Deutschland ist die Vermögensungleichheit in den USA (Gini-Koeffizient 0,87 für das Jahr 2010).

Ein alternatives Verteilungsmaß ist das 90/50-Dezilsverhältnis, das die untere Vermögensgrenze der reichsten zehn Prozent der Bevölkerung auf den Median der Vermögensverteilung bezieht. Diese Kennziffer gibt also das Vielfache des Vermögens „reicher“ Personen im Verhältnis zum Mittelpunkt der Vermögensverteilung an. Im Jahr 2012 hatte die „ärmste“ Person innerhalb der Top-Zehn-Prozent-Gruppe mehr als 13-mal so viel Vermögen wie die Person in der Mitte der Verteilung. Im

<sup>11</sup> Zum Gini-Koeffizienten vgl. auch DIW Glossar, [www.diw.de/de/diw\\_01.c.413334.de/presse\\_glossar/diw\\_glossar/gini\\_koeffizient.html](http://www.diw.de/de/diw_01.c.413334.de/presse_glossar/diw_glossar/gini_koeffizient.html). Bei durchgängig positiven Vermögensbeständen liegt der Gini-Koeffizient zwischen 0 und 1. Ein Wert von 0 bedeutet, dass alle verglichenen Personen genau das gleiche Vermögen haben. Ein Wert von 1 dagegen bedeutet, dass eine Person das gesamte Vermögen besitzt und alle anderen nichts haben. Tatsächlich kann indes das Nettovermögen auch negativ sein. Im Jahr 2012 traf dies bei gut sieben Prozent der Erwachsenen in Deutschland zu. Der Gini-Koeffizient könnte dann im Extremfall auch Werte oberhalb von Eins annehmen.

<sup>12</sup> Beim Nettovermögen ist der Gini-Koeffizient damit mehr als doppelt so hoch wie beim verfügbaren Einkommen, vgl. Grabka, M.M., Goebel, J. (2013): Rückgang der Einkommensungleichheit stockt. DIW Wochenbericht Nr. 46/2013, 13-23.

<sup>13</sup> Mooslechner, P. (2013): Der „Household Finance and Consumption Survey“ des Eurosystems: Konzeption und Ergebnisse der ersten Erhebungswelle 2010. Papier präsentiert im Generalrat der OeNB, 25.4.2013. Die relativ geringe Vermögensungleichheit in südeuropäischen Ländern mag auch dadurch bedingt sein, dass dort das Eigentum an Immobilien weiter verbreitet ist als in Deutschland. Die veröffentlichten Zahlen der EZB zur Höhe des Vermögens im Euroraum wurden wiederholt kritisiert. Der Gini-Koeffizient als ein Maß der Vermögensungleichheit ist hiervon nicht betroffen, da er unabhängig von der jeweiligen Vermögenshöhe ist.

Tabelle 2

**Vermögensverteilung<sup>1</sup> in West- und Ostdeutschland**

	2002			2007			2012		
	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>
<b>Westdeutschland</b>									
Gini-Koeffizient	0,750	<b>0,761</b>	0,771	0,771	<b>0,784</b>	0,797	0,751	<b>0,768</b>	0,786
Perzentilverhältnisse									
p90/p50	10,8	<b>11,9</b>	13,1	11,0	<b>12,7</b>	14,3	9,8	<b>11,3</b>	12,8
p75/p50	5,2	<b>5,6</b>	6,1	5,1	<b>5,8</b>	6,5	4,8	<b>5,5</b>	6,2
Mittelwert in Euro	85 724	<b>90 004</b>	94 283	87 824	<b>93 651</b>	99 478	89 171	<b>93 790</b>	98 409
Perzentile in Euro									
p99	741 771	<b>834 853</b>	927 935	699 732	<b>897 841</b>	1 095 949	765 572	<b>876 050</b>	986 528
p95	336 483	<b>353 200</b>	369 917	345 001	<b>366 300</b>	387 599	342 559	<b>363 980</b>	385 401
p90	225 277	<b>235 700</b>	246 123	228 855	<b>239 700</b>	250 545	228 700	<b>239 300</b>	249 900
p75	106 958	<b>111 535</b>	116 111	105 004	<b>109 900</b>	114 796	109 784	<b>116 445</b>	123 106
Median	17 964	<b>19 800</b>	21 636	16 433	<b>18 910</b>	21 387	18 061	<b>21 200</b>	24 339
p25	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0
p10	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0
p5	-2 631	<b>-1 271</b>	89	-4 649	<b>-3 610</b>	-2 571	-4 339	<b>-3 000</b>	-1 661
p1	-22 995	<b>-19 500</b>	-16 005	-36 306	<b>-29 800</b>	-23 294	-32 691	<b>-26 380</b>	-20 069
Anteil der Personen mit einem Nettovermögen unter 0 Euro in Prozent	4,6	<b>5,0</b>	5,5	6,4	<b>7,1</b>	7,8	6,4	<b>7,1</b>	7,7
Anteil der Personen mit einem Nettovermögen gleich 0 Euro in Prozent	19,9	<b>20,6</b>	21,4	18,5	<b>19,3</b>	20,1	19,0	<b>19,8</b>	20,7
<b>Ostdeutschland</b>									
Gini-Koeffizient	0,757	<b>0,816</b>	0,875	0,792	<b>0,823</b>	0,854	0,767	<b>0,792</b>	0,817
Perzentilverhältnisse									
p90/p50	12,1	<b>14,0</b>	15,8	10,2	<b>12,8</b>	15,5	11,1	<b>13,8</b>	16,5
p75/p50	5,2	<b>6,0</b>	6,7	4,5	<b>5,6</b>	6,7	5,2	<b>6,2</b>	7,2
Mittelwert in Euro	32 281	<b>36 713</b>	41 145	29 188	<b>32 007</b>	34 827	37 211	<b>41 138</b>	45 065
Perzentile in Euro									
p99	263 346	<b>341 657</b>	419 967	226 245	<b>274 704</b>	323 164	319 600	<b>399 820</b>	480 040
p95	143 744	<b>153 580</b>	163 416	122 440	<b>134 917</b>	147 393	152 386	<b>171 359</b>	190 332
p90	98 627	<b>104 938</b>	111 249	84 231	<b>91 014</b>	97 796	102 342	<b>111 580</b>	120 818
p75	40 931	<b>44 850</b>	48 769	35 083	<b>39 820</b>	44 557	45 422	<b>50 000</b>	54 578
Median	6 427	<b>7 500</b>	8 573	5 607	<b>7 100</b>	8 593	6 429	<b>8 080</b>	9 730
p25	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>	0
p10	0	<b>0</b>	0	-33	<b>0</b>	33	-107	<b>0</b>	107
p5	-4 386	<b>-3 000</b>	-1 614	-6 363	<b>-4 731</b>	-3 100	-4 879	<b>-3 600</b>	-2 321
p1	-31 746	<b>-24 840</b>	-17 934	-39 458	<b>-28 120</b>	-16 782	-18 991	<b>-15 600</b>	-12 209
Anteil der Personen mit einem Nettovermögen unter 0 Euro in Prozent	5,2	<b>6,0</b>	6,8	7,3	<b>8,5</b>	9,7	7,4	<b>8,9</b>	10,3
Anteil der Personen mit einem Nettovermögen gleich 0 Euro in Prozent	19,4	<b>20,7</b>	22,1	19,6	<b>21,0</b>	22,4	20,0	<b>21,9</b>	23,8

<sup>1</sup> Individuelle Nettovermögen der Personen ab 17 Jahren in Privathaushalten.

<sup>2</sup> 95-Prozent-Konfidenzintervall.

Statistisch signifikante Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Erhebungsjahr zuvor sind grau markiert.

Quelle: SOEPv29, mit 0,1 Prozent Top-Coding.

Die Nettovermögen sind in Westdeutschland im Durchschnitt mehr als doppelt so hoch wie in Ostdeutschland.

Vergleich der drei Beobachtungsjahre zeigt sich keine signifikante Veränderung der Vermögensungleichheit.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse muss beachtet werden, dass eine bevölkerungsrepräsentative Stichprobe wie das SOEP den Bereich sehr hoher Vermögen ten-

denziell untererfasst und damit das Ausmaß an Vermögensungleichheit unterschätzt. Es kann vermutet werden, dass es in den vergangenen zehn Jahren zu einem Anstieg der Vermögensungleichheit gekommen ist, da nach der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung die Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen

im Vergleich zu den Arbeitnehmerentgelten überdurchschnittlich gestiegen sind. Diese Einkunftsarten konzentrieren sich vor allem auf das oberste Dezil der Einkommensbezieher. Noch stärker sind die Vermögen auf die obersten Perzentile der Verteilung konzentriert.<sup>14</sup>

### Selbstgenutzte Immobilien von hoher Bedeutung

Die Betrachtung reiner Nettogrößen verdeckt im Allgemeinen wichtige Strukturunterschiede, sowohl bezüglich der Zusammensetzung des Vermögens als auch bezüglich eventueller Verbindlichkeiten. So kann ein niedriges Nettovermögen das Ergebnis eines hohen Bruttovermögens bei gleichzeitig hohem Schuldenstand sein (zum Beispiel bei jungen Familien kurz nach dem Erwerb eines mit Hypotheken belasteten Eigenheims), oder es kann schlicht ein niedriges Geldvermögen ausdrücken.

Knapp die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung besaß im Jahr 2012 Geldvermögen (Sparguthaben, Spar- und Pfandbriefe, Aktien und Investmentanteile) (47 Prozent) oder Vermögen in Form von privaten Versicherungen und Bausparverträgen (51 Prozent) (Tabelle 3). Gegenüber 2002 hat der Verbreitungsgrad von privaten Versicherungen signifikant zugenommen. Dies ist auch auf die Anfang 2000 eingeführten „Riesterverträge“ zurückzuführen.<sup>15</sup> Im Durchschnitt betrug der Wert dieser Anlagen rund 29 000 Euro beim Geldvermögen und etwa 18 000 Euro bei den privaten Versicherungen. Gegenüber 2002 hat sich der Wert des Geldvermögens um 7 000 Euro oder 30 Prozent vergrößert.<sup>16</sup>

Bezogen auf alle Erwachsenen ist selbst genutztes Wohneigentum mit einem Wert von 54 000 Euro die quantitativ bedeutendste Vermögensform. Fast 40 Prozent haben diese Anlageform in ihrem Portfolio,<sup>17</sup> sonstiger Immobilienbesitz ist mit einem Zehntel deutlich seltener verbreitet. Für diejenigen, die eine selbst genutzte Immobilie besitzen, beträgt deren Vermögensanteil im Durchschnitt etwa 141 000 Euro, bei sonstigen Immobilien sind es 156 000 Euro.

<sup>14</sup> Bach, S., Beznoska, M., Steiner, V. (2011): A Wealth Tax on the Rich to Bring down Public Debt? Revenue and Distributional Effects of a Capital Levy. SOEPpaper Nr. 397. Erscheint in: Fiscal Studies, 1-2014.

<sup>15</sup> Geyer, J. (2011): Riester-Rente: Rezept gegen Altersarmut? DIW Wochenbericht Nr. 45/2011, 16-21.

<sup>16</sup> Das aggregierte Bruttogeldvermögen der privaten Haushalte hat nach Angaben der Statistischen Bundesamtes (2013, a. a. O.) zwischen 2002 und 2012 um 38 Prozent zugenommen.

<sup>17</sup> Im Jahr 2011 lebten zwar 53 Prozent aller Einwohner in Deutschland in Haushalten mit selbst genutztem Wohneigentum, der Anteil der Personen, die selbst genutzte Immobilien besitzen lag aber nur bei 38 Prozent. In vielen Haushalten gehören selbst genutzte Immobilien nur einem Haushaltsmitglied; insbesondere erwachsene Kinder, die noch im elterlichen Haushalt leben, sind in der Regel nur „Mitbewohner“, aber nicht „Mitbesitzer“.

Ein signifikanter Anstieg ist für die Verbindlichkeiten zu beobachten: Der Anteil der Personen, die Schulden haben, ist zwischen 2002 und 2012 von 27,5 auf knapp 32 Prozent gestiegen. Dies resultiert allein aus der größeren Verbreitung von Konsumentenkrediten, die Höhe dieser Kredite hat dabei aber signifikant – von über 21 000 Euro auf knapp 15 000 Euro – abgenommen. Kleinere Verbindlichkeiten, zum Beispiel zum Kauf von Gebrauchsgegenständen, haben also an Bedeutung gewonnen.<sup>18</sup> Anders verhält es sich mit Hypotheken auf selbst genutzte Wohnungen. Die Verbreitung dieser Verbindlichkeiten hat sich zwar nicht verändert, im Wert haben diese von 2002 bis 2012 von 47 000 Euro um 17 Prozent auf 55 000 Euro zugenommen. Hier dürften sich vor allem die günstigen Zinsen zur Immobilienfinanzierung bemerkbar gemacht und zu einer Nachfrage nach höheren Hypotheken geführt haben.

Lediglich vier Prozent aller Personen besitzen Betriebsvermögen, dieses macht aber knapp zehn Prozent des gesamten Nettovermögens aus. Dementsprechend lag die durchschnittliche Höhe des Betriebsvermögens 2012 bei Personen mit eigenem Betrieb bei mehr als 190 000 Euro.

Immobilienbesitz und die Inanspruchnahme von Hypothekenkrediten sind in Westdeutschland nach wie vor weiter verbreitet als im Ostteil des Landes. Demgegenüber werden Konsumentenkredite in Ostdeutschland signifikant häufiger in Anspruch genommen. Der Wert des selbst genutzten Immobilienbesitzes war in Ostdeutschland im Jahr 2012 mit 88 000 Euro erwartungsgemäß deutlich niedriger als in Westdeutschland (151 000 Euro).<sup>19</sup> Die Höhe der Konsumentenkredite unterscheidet sich dagegen mit 12 000 Euro beziehungsweise 15 000 Euro nicht signifikant.

### Individuelle Vermögensposition stark altersabhängig

Ein Vergleich der Vermögensbestände nach Altersklassen zeigt für Westdeutschland ein deutliches Lebenszyklusmuster (Abbildung 2): Bis zu einem Alter von 25 Jahren verfügten junge Erwachsene im Jahr 2012 nur über ein durchschnittliches Nettovermögen von weniger als 7 000 Euro. Mit Abschluss der Ausbildungsphase

<sup>18</sup> Hier dürfte die vom Einzelhandel angebotene Möglichkeit der Null-Zins-Finanzierung einen Beitrag geleistet haben.

<sup>19</sup> Der vielfach berichtete starke Anstieg von Miet- und Kaufpreisen von Immobilien seit 2010 konzentriert sich vor allem auf bestimmte Großstadtreionen wie München oder Berlin. Im Durchschnitt haben die Immobilienpreise in den vergangenen Jahren aber real nur um 1,7 Prozent pro Jahr zugenommen nach einer mehr als zehnjährigen Phase sinkender realer Hauspreise, siehe Möbert, J., Peters, H., Lechler, M. (2014): Deutschlands Hauspreise aus internationaler und historischer Perspektive. Wirtschaftsdienst 1, 76-78.



Tabelle 3

**Komponenten des individuellen<sup>1</sup> Nettovermögens**

	Deutschland									Westdeutschland			Ostdeutschland		
	2002			2007			2012			2002	2007	2012	2002	2007	2012
	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>	Untere Grenze <sup>2</sup>	Schätzung	Obere Grenze <sup>2</sup>						
<b>Anteil der Vermögensbesitzer an der Bevölkerung ab 17 Jahren in Prozent</b>															
<b>Bruttovermögen</b>	69,7	70,4	71,1	73,5	74,3	75,1	75,6	76,5	77,4	70,4	74,4	76,9	70,4	73,6	74,7
Selbst genutztes Wohneigentum	37,0	37,7	38,3	35,2	36,1	37,0	37,3	38,2	39,1	39,6	38,1	40,0	29,4	28,2	30,8
Sonstige Immobilien	9,2	9,7	10,2	9,3	9,9	10,4	9,3	10,0	10,7	10,5	10,7	10,7	6,5	6,7	7,0
Geldvermögen	44,7	45,5	46,3	46,8	47,7	48,7	45,7	46,8	47,9	45,3	48,3	47,4	46,2	45,6	44,3
Betriebsvermögen	4,1	4,4	4,7	3,6	4,0	4,5	3,9	4,2	4,5	4,5	4,1	4,3	4,0	3,7	4,0
Wertsachen	8,5	9,0	9,5	5,3	5,8	6,2	5,7	6,2	6,7	10,1	6,4	7,0	4,2	3,4	2,9
Versicherungen und Bausparverträge	46,9	48,0	49,1	50,9	51,8	52,8	49,5	50,5	51,4	47,5	52,1	50,2	50,1	50,8	51,6
Versicherungen	–	–	–	39,0	39,7	40,5	38,1	39,1	40,1	–	39,9	38,4	–	39,0	41,9
Bausparvermögen	–	–	–	28,6	29,4	30,2	28,2	29,1	29,9	–	29,9	29,7	–	27,3	26,6
<b>Schulden</b>	26,8	27,5	28,3	30,0	30,9	31,8	30,8	31,7	32,6	28,4	31,4	32,2	23,7	28,9	29,6
Hypotheken auf selbst genutzte Immobilien	17,9	18,5	19,2	16,9	17,5	18,1	17,0	17,7	18,4	19,4	18,5	18,7	14,6	13,9	13,4
Hypotheken auf sonstige Immobilien	3,9	4,2	4,5	3,9	4,3	4,7	3,7	4,1	4,6	4,8	4,8	4,6	1,7	2,3	2,2
Konsumentenkredite	11,2	11,7	12,3	15,6	16,4	17,2	15,8	16,4	17,1	11,5	15,9	15,5	13,0	18,4	20,1
<b>Vermögenskomponenten in Prozent des Nettovermögens</b>															
<b>Bruttovermögen</b>	119			120			119			118	117	116	125	124	119
Selbst genutztes Wohneigentum	62			59			63			62	52	57	69	61	57
Sonstige Immobilien	20			21			18			21	19	17	10	8	9
Geldvermögen	12			15			16			12	13	14	16	16	16
Betriebsvermögen	11			11			9			11	10	8	13	10	10
Wertsachen	2			2			1			2	1	1	3	1	1
Versicherungen und Bausparverträge	11			12			11			11	11	10	14	14	13
Versicherungen	–			9			8			–	8	7	–	9	9
Bausparvermögen	–			3			3			–	3	3	–	5	4
<b>Schulden</b>	19			20			19			18	17	16	25	24	19
Hypotheken auf selbst genutzte Immobilien	10			11			11			10	10	10	15	15	11
Hypotheken auf sonstige Immobilien	5			5			4			5	5	4	3	3	3
Konsumentenkredite	3			3			3			3	2	2	7	6	5
<b>Nettovermögen</b>	100			100			100			100	100	100	100	100	100
<b>Vermögen je Vermögensbesitzer ab 17 Jahren (Mittelwert)</b>															
<b>Bruttovermögen</b>	125 921	131 504	137 087	124 284	131 525	138 765	127 338	132 596	137 855	147 755	150 592	148 368	61 426	55 001	67 287
Selbst genutztes Wohneigentum	136 041	138 752	141 463	134 442	138 354	142 266	136 551	141 085	145 618	147 627	149 276	151 356	87 499	80 785	87 338
Sonstige Immobilien	149 763	171 980	194 197	154 102	175 943	197 784	129 804	155 553	181 301	188 034	196 690	170 498	60 150	46 945	62 921
Geldvermögen	21 121	22 306	23 491	23 479	26 889	30 300	26 354	28 996	31 637	24 540	30 177	31 737	12 892	13 281	17 198
Betriebsvermögen	135 485	212 347	289 208	157 212	222 933	288 655	147 409	191 368	235 326	231 670	251 535	208 442	118 368	98 320	118 662
Wertsachen	10 091	18 089	26 087	8 203	22 452	36 701	11 896	15 438	18 980	17 614	24 344	15 824	22 975	8 776	11 713
Versicherungen und Bausparverträge	18 283	19 569	20 854	18 587	19 718	20 848	17 490	18 634	19 779	21 899	22 061	20 288	10 072	10 322	12 164
Versicherungen	–	–	–	17 081	18 401	19 721	15 465	16 678	17 890	–	20 761	18 375	–	8 957	10 431
Bausparvermögen	–	–	–	9 076	9 894	10 712	9 380	9 931	10 482	–	10 707	10 550	–	6 411	7 154
<b>Schulden</b>	49 637	53 040	56 444	48 338	51 362	54 387	47 167	50 079	52 990	56 325	56 188	54 445	36 087	30 557	30 936
Hypotheken auf selbst genutzte Immobilien	45 006	47 412	49 817	51 625	53 635	55 646	51 947	55 314	58 681	49 119	56 290	58 166	37 675	39 840	39 256
Hypotheken auf sonstige Immobilien	86 035	103 344	120 653	88 199	105 391	122 584	68 348	89 380	110 411	106 567	111 977	92 129	62 907	51 878	66 335
Konsumentenkredite	17 620	21 407	25 194	13 497	14 853	16 209	12 637	14 691	16 746	21 742	15 613	15 532	20 134	12 293	12 084

1 Individuelle Nettovermögen der Personen ab 17 Jahren in Privathaushalten.

2 95-Prozent-Konfidenzintervall. Statistisch signifikante Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Erhebungsjahr zuvor sind hell markiert. Statistisch signifikante Veränderungen zwischen 2002 und 2012 sind dunkel markiert.

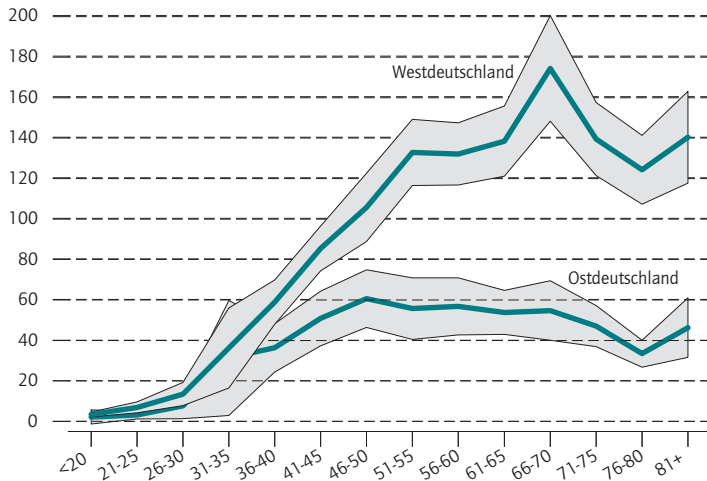
Quelle: SOEPv29.

Der Anteil der Personen, die Konsumentenkredite aufgenommen haben, ist gestiegen.

Abbildung 2

**Individuelles<sup>1</sup> Nettovermögen nach Altersgruppen und Region im Jahr 2012**

In 1 000 Euro



<sup>1</sup> Personen ab 17 Jahren in Privathaushalten.

Quelle: SOEPv29, mit 0,1 Prozent Top-Coding. Graue Fläche = 95-Prozent-Konfidenzbereich.

© DIW Berlin 2014

Ostdeutsche im mittleren und höheren Lebensalter halten deutlich weniger Vermögen.

und dem Eintritt in das Erwerbsleben besteht die Möglichkeit des Sparens und des Aufbaus von Vermögen; gleichzeitig steigt die Wahrscheinlichkeit von Erbschaften oder Schenkungen. Im Ergebnis steigt daher das durchschnittliche Nettogesamtvermögen ab einem Alter von 26 Jahren deutlich. Das höchste durchschnittliche individuelle Nettovermögen besitzt die Gruppe der 66- bis 70-Jährigen mit knapp 175 000 Euro. Hierbei kommt dem Aufbau von Nettovermögen in Form von Immobilien besondere Bedeutung zu, da diese vielfach bis zum Rentenalter abbezahlt sind. Im höheren Lebensalter erfolgt typischerweise ein Vermögensverzehr, so dass das Nettovermögen im Durchschnitt leicht sinkt.

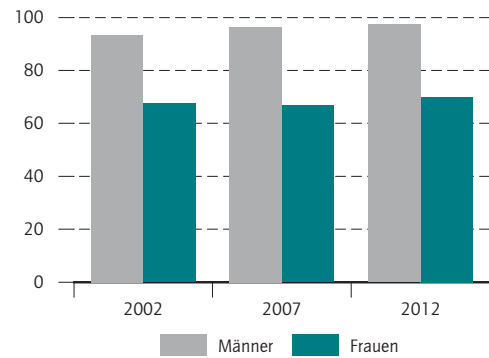
Bei einem Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland wird erkennbar, dass bis zu einem Alter von 40 Jahren keine signifikanten Unterschiede im Nettovermögen mehr bestehen. Zu Beginn des Arbeitslebens fällt das Vermögen insgesamt gering aus, so dass diese signifikanten Unterschiede kaum ins Gewicht fallen. Ältere Kohorten in Ostdeutschland bleiben aber mit einem durchschnittlichen Vermögen von etwas mehr als 50 000 Euro weit hinter dem Niveau in Westdeutschland zurück.<sup>20</sup> Die große Differenz erklärt sich aus den

<sup>20</sup> Auch bei einem Kohortenvergleich fällt auf, dass Ostdeutsche bis zum Jahrgang 1957 (im Jahr 2012 51 Jahre und älter) in den letzten zehn Jahren kein Vermögen mehr aufbauen.

Abbildung 3

**Individuelles<sup>1</sup> Nettovermögen nach dem Geschlecht**

In 1 000 Euro



<sup>1</sup> Personen ab 17 Jahren in Privathaushalten.

Quelle: SOEPv29, mit 0,1 Prozent Top-Coding.

© DIW Berlin 2014

Männer verfügen über mehr Nettovermögen als Frauen.

fehlenden Sparmöglichkeiten für die ehemaligen Bürger der DDR, bedingt durch ein niedriges Lohnniveau und eine hohe Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland. Die Vermögensunterschiede zwischen Ost und West dürften damit auch weiter bestehen bleiben, da sich diese auch in Form intergenerationaler Übertragungen fortsetzen.

**Männer verfügen über ein höheres Vermögen als Frauen**

In Vermögenserhebungen wird typischerweise nur ein Repräsentant des Haushalts nach den Vermögensbeständen aller Haushaltsmitglieder befragt. Damit ist es nicht möglich, geschlechtsspezifische Vermögensunterschiede zu analysieren. Das SOEP ist eine der wenigen Datenquellen, bei denen Vermögen auf der individuellen Ebene erfasst werden. Das individuelle Nettovermögen von Männern belief sich 2012 im Durchschnitt auf 97 000 Euro, 27 000 Euro mehr als bei Frauen (Abbildung 3). Damit erreichten Frauen nur 72 Prozent des Vermögens von Männern.

**Selbständige mit den höchsten Nettovermögen**

Mit steigender beruflicher Position wächst das Nettovermögen, wobei sich die verschiedenen Gruppen von Arbeitnehmern signifikant voneinander unterscheiden. Un- oder angelernte Arbeiter und Angestellte verfügten

Tabelle 4

**Individuelles<sup>1</sup> Nettovermögen nach sozialer Stellung im Jahr 2012**

	Untere Grenze <sup>2</sup>	Mittelwert	Obere Grenze <sup>2</sup>	Median	Anteil mit einem Vermögen kleiner oder gleich 0 Euro	Nachrichtlich: Struktur der Bevölkerung ab 17 Jahren
	In Euro				In Prozent	
In Ausbildung, Praktikant	5 310	<b>7 881</b>	10 452	10	49,9	7,2
Un-, angelernte Arbeiter, Angestellte ohne Ausbildungsabschluss	27 417	<b>32 527</b>	37 637	2 000	43,8	10,6
Gelernte Facharbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit	39 690	<b>45 076</b>	50 462	9 858	27,6	10,6
Vorarbeiter, Meister, Poliere, Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit	76 466	<b>83 039</b>	89 611	34 000	15,3	23,6
Angestellte mit umfassenden Führungsaufgaben	162 013	<b>209 096</b>	256 178	114 595	13,8	0,7
Beamte, einfacher und mittlerer Dienst	60 813	<b>79 776</b>	98 738	42 468	11,0	1,2
Beamte, gehobener und höherer Dienst	95 329	<b>113 810</b>	132 291	80 100	9,7	2,4
Selbständige ohne Mitarbeiter	131 671	<b>172 334</b>	212 996	50 018	19,1	3,6
Selbständige mit 1 bis 9 Mitarbeitern	266 513	<b>329 044</b>	391 576	145 124	6,5	1,8
Selbständige mit 10 oder mehr Mitarbeitern	551 172	<b>952 264</b>	1 353 355	504 860	3,0	0,3
Nicht Erwerbstätige	51 911	<b>61 901</b>	71 890	5 578	39,1	5,8
Arbeitslose	12 560	<b>17 797</b>	23 035	0	65,5	5,0
Rentner, Pensionäre	104 056	<b>112 163</b>	120 269	49 900	21,9	27,2
<b>Insgesamt</b>	<b>79 218</b>	<b>83 308</b>	<b>87 399</b>	<b>16 663</b>	<b>7,4</b>	<b>100,0</b>

1 Individuelle Nettovermögen der Personen ab 17 Jahren in Privathaushalten.

2 95-Prozent-Konfidenzintervall.

Statistisch signifikante Veränderungen gegenüber 2002 sind grau markiert.

Quelle: SOEPv29.

Arbeitslose und Auszubildende haben die geringsten Vermögen.

2012 über ein Vermögen von rund 33 000 Euro, bei Facharbeitern waren es 45 000 Euro (Tabelle 4). Vorarbeiter, Meister und Angestellte mit qualifizierten Tätigkeiten besaßen 83 000 Euro, während Angestellte mit umfassenden Führungsaufgaben ein durchschnittliches individuelles Nettovermögen von knapp 210 000 Euro erreichten. Parallel dazu nimmt der Anteil der Personen mit einem Vermögen von null oder weniger mit steigender beruflicher Stellung ab.

Untergliedert nach Dienstgraden zeigt sich, dass Beamte im einfachen oder mittleren Dienst ein Nettovermögen von gut 80 000 Euro und damit etwa so viel aufwiesen wie Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit. Beamte des gehobenen oder höheren Dienstes hingegen verfügten über ein Nettovermögen von mehr als 110 000 Euro.

Am höchsten fällt das Vermögen von Selbständigen aus. Zum einen sind Selbständige zumeist nicht gesetzlich rentenversichert und betreiben stärker private Altersvorsorge in Form von privaten Versicherungen oder Immobilien, zum anderen ist dies dem Betriebsvermögen selbst geschuldet. Bei Selbständigen ohne Mitarbeiter lag das Nettovermögen bei etwas mehr als 170 000 Euro; es steigt auf knapp eine Million Euro für Selbständige mit mehr als zehn Mitarbeitern.

Relativ wenig Vermögen besitzen Nichterwerbstätige und Arbeitslose. Bei Letzteren war es mit durchschnittlich 18 000 Euro – abgesehen von den Auszubildenden – mit Abstand am geringsten. Zudem ist das Vermögen der Arbeitslosen im Zeitverlauf deutlich gesunken; im Jahr 2002 hatte es noch bei über 30 000 Euro gelegen.<sup>21</sup> Der Anteil von Personen mit einem Vermögen von kleiner oder gleich null war 2012 bei den Arbeitslosen mit 65 Prozent am höchsten.

**Alleinerziehende mit den geringsten Vermögen**

Um bei der Analyse der Vermögenssituation nach Haushaltstypen differenzieren zu können, wird im Folgenden statt des individuellen Vermögens der Erwachsenen das Pro-Kopf-Haushaltsvermögen betrachtet. Im Jahr 2012 verfügten Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern mit knapp 21 000 Euro über das geringste Pro-Kopf-Nettovermögen (Tabelle 5). Lebt ein Alleinerziehender mit nur einem Kind zusammen, so steigt das Nettovermögen auf 35 000 Euro, es liegt aber immer noch signifi-

21 Dabei dürfte auch die Hartz-Gesetzgebung eine Rolle gespielt haben. So muss vor dem Bezug von Arbeitslosengeld II Vermögen bis auf Schonvermögen (unter anderem selbst genutzte Immobilien) zunächst verbraucht werden.

Tabelle 5

**Pro-Kopf-Nettvermögen<sup>1</sup> nach Haushaltstyp im Jahr 2012**

	Untere Grenze <sup>2</sup>	Mittelwert	Obere Grenze <sup>2</sup>	Median	Anteil mit einem Vermögen kleiner oder gleich 0 Euro	Nachrichtlich: Bevölkerungsstruktur
	In Euro				In Prozent	
1-Personen-HH unter 60 Jahren, männlich	40 668	<b>81 349</b>	122 030	3 572	39	10,6
1-Personen-HH ab 60 Jahren, männlich	120 821	<b>150 047</b>	179 272	48 080	25	6,5
1-Personen-HH ab 60 Jahren, männlich, verwitwet	146 039	<b>188 784</b>	231 529	85 138	19	2,7
1-Personen-HH unter 60 Jahren, weiblich	39 888	<b>49 030</b>	58 173	6 402	35	9,6
1-Personen-HH ab 60 Jahren, weiblich	89 451	<b>105 362</b>	121 272	26 365	26	14,2
1-Personen-HH ab 60 Jahren, weiblich, verwitwet	96 560	<b>110 425</b>	124 291	40 800	22	8,6
(Ehe-)Paar ohne Kinder	100 185	<b>108 028</b>	115 870	56 004	13	31,0
Alleinerziehende mit 1 Kind	22 658	<b>35 038</b>	47 417	1 591	43	3,1
Alleinerziehende mit 2 und mehr Kindern	10 860	<b>20 800</b>	30 741	1 443	37	2,0
(Ehe-)Paar mit 1 Kind	52 412	<b>62 579</b>	72 745	31 100	17	10,6
(Ehe-)Paar mit 2 Kindern	42 412	<b>50 586</b>	58 760	28 267	15	8,7
(Ehe-)Paar mit 3 und mehr Kindern	33 269	<b>44 034</b>	54 800	20 297	20	2,8
Sonstige Haushalte	29 897	<b>54 488</b>	79 079	24 415	23	1,1
Insgesamt	79 026	<b>85 663</b>	92 301	25 200	23	100
<i>Nachrichtlich:</i>						
Gini-Koeffizient	0,736	<b>0,756</b>	0,776			
P90/p50-Verhältnis	7,6	<b>8,4</b>	9,2			

<sup>1</sup> Individuelle Nettvermögen der Personen in Privathaushalten.

<sup>2</sup> 95-Prozent-Konfidenzintervall.

Quelle: SOEPv29.

**(Ehe-)Paare ohne Kinder verfügen pro Kopf über 108 000 Euro Vermögen.**

kant unter dem eines Paarhaushalts mit nur einem Kind (rund 63 000 Euro). Auch bei den Paarhaushalten ist erkennbar, dass mit zunehmender Kinderzahl das Pro-Kopf-Vermögen sinkt. Bei zwei Kindern lag es 2012 bei etwas mehr als 50 000 Euro, bei drei und mehr Kindern nur noch bei 44 000 Euro. Im Gegensatz dazu besaßen (Ehe-)Paare ohne Kinder ein Vermögen von durchschnittlich 108 000 Euro. Das höchste Pro-Kopf-Vermögen mit 150 000 Euro wurde von alleinlebenden Männern im Alter von 60 und mehr Jahren gehalten. Hier ist davon auszugehen, dass viele bereits verwitwet sind und entsprechend Vermögen eines früheren Ehepartners geerbt haben. Bei der Gruppe der verwitweten alleinlebenden Männer lag das durchschnittliche Nettvermögen bei knapp 190 000 und damit um fast 80 000 Euro höher als bei verwitweten alleinlebenden älteren Frauen.

**Je höher das Nettoeinkommen, desto höher in der Regel das Vermögen**

Das verfügbare Einkommen<sup>22</sup> ist deutlich gleichmäßiger verteilt als das Vermögen. Dennoch besteht zwischen den beiden ökonomischen Größen – nicht zuletzt aufgrund von Einkommen aus Kapitalanlagen wie

Zinsen und Dividenden oder Mieteinnahmen – eine enge Beziehung.

Für alle drei Beobachtungsjahre zeigt sich ein deutlicher positiver Zusammenhang zwischen dem Pro-Kopf-Haushaltsnettoeinkommen und dem Pro-Kopf-Nettvermögen (Abbildung 4). Während die zehn Prozent Einkommensschwächsten im Durchschnitt nur über ein Vermögen von knapp 20 000 Euro verfügten, lag der entsprechende Wert im neunten Dezil bei knapp 130 000 Euro, und bei den einkommensstärksten zehn Prozent der Bevölkerung waren es etwa 285 000 Euro.

Von 2002 bis 2012 konnten zudem die oberen Einkommensgruppen ihren Vermögensbestand weiter ausbauen. Für das neunte und zehnte Einkommensdezil waren Zuwächse beim mittleren Pro-Kopf-Vermögen von mehr als 25 000 Euro zu verzeichnen, für das neunte Dezil waren diese auch statistisch signifikant. Bei den 30 Prozent Einkommensschwächsten hat das Vermögen dagegen in dem betrachteten Zeitraum stagniert.

**Vermögensarmut nimmt mit höherem Alter ab**

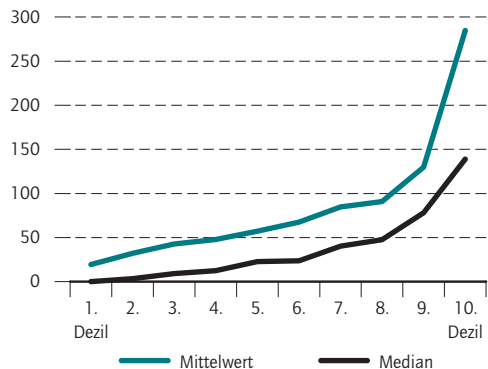
Eine der zentralen Funktionen von Vermögen ist die Stabilisierung des Konsums bei Einkommensausfäl-

<sup>22</sup> Grabka, M. M., Goebel, J. (2013), a. a. O.

Abbildung 4

**Durchschnittliches Pro-Kopf-Vermögen<sup>1</sup> nach Einkommensdezilen im Jahr 2012**

In 1 000 Euro



<sup>1</sup> Einkommensinformationen basieren auf dem retrospektiv erhobenen Vorjahreseinkommen. Haushaltsnettovermögen der Personen in Privathaushalten.

Quelle: SOEPv29.

© DIW Berlin 2014

Je höher das Nettoeinkommen, desto höher das Nettovermögen.

len. Dies gilt kurzfristig bei einer Arbeitslosigkeitsphase und langfristig insbesondere beim Übergang vom Erwerbsleben in das Rentenalter.<sup>23</sup>

Entgegen dem insbesondere auf europäischer Ebene entwickelten Standard zur Beschreibung des relativen Einkommensarmutsrisikos<sup>24</sup> liegt bisher keine allgemein anerkannte Definition von Vermögensarmut vor. In Analogie zur Bestimmung des Armutrisikos beim Einkommen wird im Folgenden eine Person als von relativer Vermögensarmut bedroht definiert, deren Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen weniger als 60 Prozent des Medians der Gesamtbevölkerung beträgt.<sup>25</sup>

Der Anteil der von relativer Einkommensarmut betroffenen Erwachsenen lag 2012 bei rund 16 Prozent (Abbildung 5). Da Vermögen wesentlich ungleicher verteilt sind als Einkommen, ist die Quote der von relativer Ver-

<sup>23</sup> Hierbei muss angemerkt werden, dass die verschiedenen Anlageformen eine unterschiedliche Liquidität aufweisen, so dass bei einem Einkommensverlust nicht in jedem Fall Vermögen liquidierbar ist und zudem Schonvermögen im Fall von Sozialleistungsansprüchen angerechnet wird.

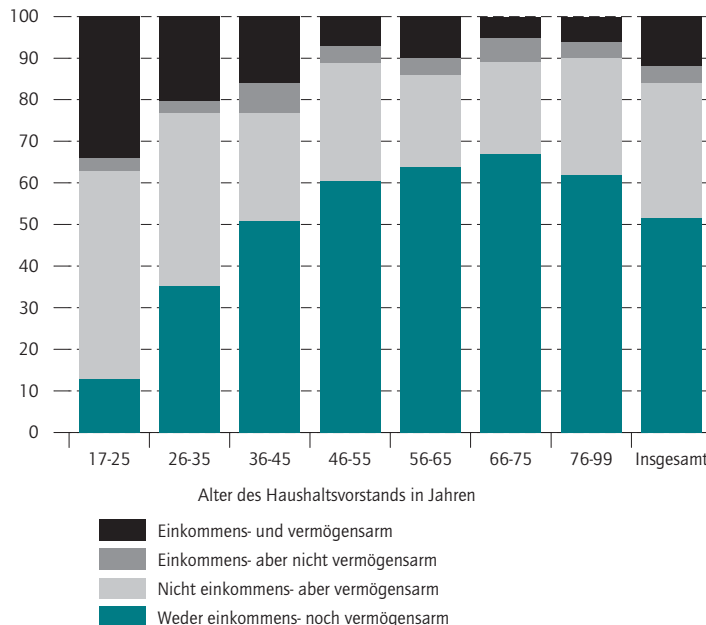
<sup>24</sup> Vergleiche Tony Atkinson, Bea Cantillon, Eric Marlier und Brian Nolan: Social Indicators. The EU and Social Inclusion. Oxford 2002.

<sup>25</sup> Der Armutsschwellenwert liegt für 2012 bei knapp 15 000 Euro pro Kopf und damit deutlich höher als bei Verwendung individueller Vermögensangaben. Hier spiegelt sich der haushaltsinterne „Umverteilungsprozess“ wider, wonach auch Individuen ohne eigenes Vermögen vom Vermögen anderer Haushaltsmitglieder profitieren.

Abbildung 5

**Relatives Einkommens- und Vermögensarmutsrisiko<sup>1</sup> nach dem Alter des Haushaltsvorstands im Jahr 2012**

Anteil in Prozent



<sup>1</sup> Einkommensinformationen basieren auf dem retrospektiv erhobenen Vorjahreseinkommen. Haushaltsnettovermögen der Personen in Privathaushalten.

Quelle: SOEPv29.

© DIW Berlin 2014

Bis zum Rentenalter sinkt der Anteil der Einkommens- und Vermögensarmen.

mögensarmut Betroffenen mit 44 Prozent deutlich höher. Insgesamt zwölf Prozent sind sowohl von relativer Einkommens- als auch von Vermögensarmut betroffen, während vier Prozent der Gesamtbevölkerung zwar als einkommensarm gelten, aber gleichzeitig auf ein nennenswertes eigenes oder auf Vermögen anderer Haushaltsmitglieder zurückgreifen können.

Da in der Regel über den Lebenslauf Vermögen akkumuliert wird, steigt mit zunehmendem Alter der Anteil derer, die weder einkommensarm noch vermögensarm sind. Bei Haushalten mit einem Haushaltsvorstand im Alter von 66 bis 75 Jahren zählten 2012 zwei Drittel zu dieser Gruppe. Parallel dazu sinkt der Anteil derer, die zwar vermögensarm, aber nicht einkommensarm sind, und der Anteil derer, die sowohl einkommensarm als auch vermögensarm sind. Bei den Letztgenannten sinkt der entsprechende Anteil von 34 Prozent bei den Haushalten mit einem Haushaltsvorstand im Alter von 17 bis 25 Jahren auf fünf Prozent nach Eintritt ins Rentenalter. Für Haushalte mit Haushaltsvorständen hohen Alters

(76 Jahre und mehr) nimmt der Anteil der Vermögensarmen wieder leicht zu, da in diesem Alter gewöhnlich Vermögensübertragungen in Form von Schenkungen an nachfolgende Generationen stattfinden.

### Fazit und Ausblick

Zwischen 2007 und 2012 sind die individuellen Nettovermögen in Deutschland im Durchschnitt nach Angaben des SOEP nicht signifikant gestiegen. Die Vermögensungleichheit verbleibt mit einem Gini-Koeffizienten von 0,78 im internationalen Vergleich auf einem hohen Niveau.

Vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung der privaten Absicherung für die Altersvorsorge ist die signifikante Zunahme der Zahl von Personen mit negativem Nettovermögen als problematisch anzusehen. Anderer-

**Markus M. Grabka** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am DIW Berlin | [mgrabka@diw.de](mailto:mgrabka@diw.de)

seits hat der Anteil der Personen, die private Versicherungen halten, seit 2002 signifikant zugenommen. Dies ist vermutlich auch auf die sogenannten Riesterverträge zurückzuführen. Der durchschnittliche Vermögenswert von privaten Versicherungen (einschließlich Bausparverträgen) belief sich 2012 aber nur auf knapp 19 000 Euro. Ob damit die Lücken in der Absicherung durch die Gesetzliche Rentenversicherung geschlossen werden können, bleibt fraglich. Das Nettovermögen ist in Ostdeutschland weiterhin deutlich niedriger als im Westteil des Landes. Dem vor allem bei Rentenneuzugängen ansteigenden Risiko der Altersarmut<sup>26</sup> können insbesondere Ostdeutsche mit ihrem privaten Vermögen kaum begegnen.

---

**26** Simonson, J., Kelle, N., Romeu Gordo, L., Grabka, M. M., Rasner, A., Westermeier, C. (2012): Ostdeutsche Männer um 50 müssen mit geringeren Renten rechnen. DIW Wochenbericht Nr. 23/2012, 3-13.

**Christian Westermeier** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am DIW Berlin | [cwestermeier@diw.de](mailto:cwestermeier@diw.de)

## PERSISTENTLY HIGH WEALTH INEQUALITY IN GERMANY

---

**Abstract:** According to current analyses based on the Socio-Economic Panel Study (SOEP), the total net assets of German households in 2012 amounted to 6.3 trillion euros. Almost 28 percent of the adult population had no or even negative net worth. On average, individual net worth in 2012 totaled more than 83,000 euros; that is slightly more than ten years previously. The degree of

wealth inequality remained virtually unchanged. With a Gini coefficient of 0.78, Germany has a high degree of wealth inequality compared to other countries and there is still a wide gap between western and eastern Germany, almost 25 years after unification. In 2012, the average net worth of eastern Germans was less than half that of western Germans.

JEL: D31, I31

**Keywords:** Wealth inequality, wealth portfolio, SOEP



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e.V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
[www.diw.de](http://www.diw.de)  
81. Jahrgang

#### Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake  
Prof. Dr. Tomaso Duso  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Dr. Kati Schindler  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

#### Chefredaktion

Sabine Fiedler  
Dr. Kurt Geppert

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Sebastian Kollmann  
Dr. Richard Ochmann  
Dr. WolfPeter Schill

#### Lektorat

Dr. Stefan Bach  
Prof. Dr. Dorothea Schäfer

#### Textdokumentation

Manfred Schmidt

#### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-89789-249  
[presse@diw.de](mailto:presse@diw.de)

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 74, 77649 Offenburg  
[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)  
Tel. 01806 - 14 00 50 25,  
20 Cent pro Anruf  
ISSN 0012-1304

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.